

2 Journalismus

Was ist Journalismus? Um diese Frage zu beantworten, schlägt die vorliegende Arbeit einen Bogen von der Systemtheorie zur akteurzentrierten Handlungstheorie. Systemtheoretische Ansätze¹² gehen davon aus: Gesellschaftliche Differenzierung hat das Teilsystem Öffentlichkeit hervorgebracht, in dem sich wiederum Journalismus als wichtigstes Leistungssystem entwickelt hat. Journalismus richtet seine Operationen und Selektionen nach dem Sinnkriterium des Systems Öffentlichkeit aus. Journalismus operiert demnach im teilsystemischen Orientierungshorizont von Öffentlichkeit. Ein teilsystemischer Orientierungshorizont liefert Akteuren die nötigen Handlungsorientierungen und „Fiktionen konkreter sozialer Situationen“ (Schimank 2005: 88).

Konkret zu beobachten sind Operationen des Leistungssystems Journalismus jedoch nur, indem er „als Handlungssystem ausgeflaggt“ (Luhmann 1999 [1984]: 226) wird. „Ursprung und Träger des Handelns“ (Schimank 2005: 29) sind Akteure – Journalisten. In dem Moment, in dem Handlungen ins Spiel kommen, treten neben den teilsystemischen Orientierungshorizont als „Leitstern“ (Schimank 2005: 41) zwei weitere generalisierte Handlungsorientierungen: institutionelle Ordnungen und Akteurkonstellationen. Sie konstituieren das handelnde Zusammenwirken.¹³ Handelndes Zusammenwirken wiederum wirkt auf die Strukturdimensionen des Systems zurück, also auch auf den teilsystemischen Orientierungshorizont beziehungsweise die übergeordnete Sinnvorgabe (vgl. Schimank 2005: 21–42; Altmeppen 2006: 46–50). Eine der dominanten institutionellen Ordnungen für journalistisches Handeln ist zum Beispiel die „Ko-Orientierung“ (Altmeppen 2006: 18, 59f.) an Medienorganisationen, die im teilsystemischen Orientierungshorizont der Wirtschaft operieren. Was die Handlungen von Journalisten in Akteurkonstellationen maßgeblich prägt, sind individuelle Nutzenerwartungen (vgl. Fengler/Ruß-Mohl 2005: 107–128).

2.1 Journalismus aus systemtheoretischer Perspektive

2.1.1 Das Teilsystem Öffentlichkeit als Folge gesellschaftlicher Polykontextualität

In seinem differenzierungstheoretisch-systemtheoretischen Ansatz geht Niklas Luhmann (1997; 1999 [1984]) davon aus, dass sich die von westlicher Kultur geprägten Gesellschaften in Teilsysteme ausdifferenziert haben, unter anderem Wirtschaft, Recht, Politik, Wis-

¹² Im Anschluss an die neue Luhmann'sche Theorie (vgl. Schimank 2005: 67–72).

¹³ Laut Meyen (2009b: 330) gibt es „drei Faktoren, die die Autonomie des journalistischen Feldes beschneiden“ (Meyen 2009b: 330) können: 1. die ökonomische Logik wie Publikumswünsche, Werbekunden und Renditeziele; 2. Diskurse über journalistische Normen; 3. der Einfluss anderer sozialer Felder und die Versuche der dazugehörigen Akteure, „journalistische Produkte für ihre Interessen zu instrumentalisieren“.

senschaft und Kunst. Diese Teilsysteme konstituieren die moderne Gesellschaft als „polykontexturale Gesellschaft“ (Schimank 2005: 50f.). Jedes dieser Teilsysteme arbeitet nach einem eigenen und spezifischen Sinnkriterium (z. B. Macht in der Politik, Zahlungsfähigkeit in der Wirtschaft). Dieses Sinnkriterium liegt in einer positiven und in einer negativen Ausprägung vor, das Luhmann (1997: 562) „binäre Kodierung“ nennt. Dieser Code stellt sicher, dass die Operationen eines Teilsystems nicht zum Erliegen kommen.¹⁴ Teilsysteme sind autopoietisch, sprich: kontinuierlich selbstherstellend. Sie operieren selbstreferenziell, was bedeutet, dass Einflüsse aus anderen Systemen beziehungsweise der Umwelt immer ausschließlich nach den systemeigenen Regeln bearbeitet werden. Das Ergebnis der Bearbeitung kann also nicht von außen vorgegeben werden (vgl. Schimank 2000: 143f.). Eine Konsequenz von Polykontexturalität ist Multiperspektivität: Alle Ereignisse können demnach mit unterschiedlichem Sinn belegt werden, je nachdem, in welchem Teilsystem sie betrachtet und bearbeitet werden. Jedes Ereignis kann zum Gegenstand von Interpretationen und Operationen in jedem anderen Teilsystem werden. Differenzierung hat demnach Gesellschaft vervielfacht. Schimank fasst Luhmanns Überlegungen teilsystemischer Ausdifferenzierung unter anderem in folgendem Bild zusammen: „Die Gesellschaft ist nur noch eine Bühne, die die Teilsysteme miteinander teilen und auf der sie sich irgendwie miteinander arrangieren müssen.“ (Schimank 2005: 50)¹⁵

Im Zuge der Ausdifferenzierung habe sich auch ein System Massenmedien etabliert, ausgelöst durch die „bereits im 17. Jahrhundert ansetzende Strukturdynamik des Zeitungswesens“ (Schimank 2005: 177, mit Bezug auf Blöbaum 1994). Im Gegensatz dazu postulieren Görke (2008, 2002, 1999), Hug (1997) und Kohring (1997) ein System *Öffentlichkeit* beziehungsweise öffentlicher Kommunikation, dessen Leistung in der „Synchronisation von Weltgesellschaft“ (Görke 2008: 72) besteht.¹⁶

¹⁴ Die Vorgabe, das Resultat einer Operation ausschließlich positiv oder negativ bewerten zu können, setzt zwangsläufig die nächste Operation in Gang. Lautet das Ergebnis einer Operation im System Wirtschaft beispielsweise *zahlungsfähig*, folgt daraus die Notwendigkeit, Zahlungsfähigkeit zu sichern beziehungsweise Zahlungsunfähigkeit zu verhindern. Lautet das Ergebnis *zahlungsunfähig*, muss die nächste Operation darauf ausgerichtet sein, den Positivwert herzustellen (vgl. dazu Schimank 2005: 222).

¹⁵ Schimank (2005: 165–183) selbst beschreibt den Verlauf gesellschaftlicher Differenzierung ausgehend vom europäischen Mittelalter anhand verschiedener Verlaufsfiguren von Ent- und Verkoppelung, wobei Entkopplungsdynamiken Verkoppelungsdynamiken vorausgegangen sind. Knapp zusammengefasst: Ausgangspunkt von Entkopplungen war das Ende des Monokontextes Religion, unter anderem in Gang gesetzt durch „räumliche Extension“ (Schimank 2005: 169), die zum Aufeinandertreffen mit fremden Kulturen führten. Im Umgang mit ihnen galten christliche Normen wenig und es konnte sich zum Beispiel eine auf Gewinn ausgerichtete wirtschaftliche Orientierung bilden. Reflexion der eigenen Kultur war ebenfalls möglich. Eine weitere Induktion war die „Selbsterfleischung der Religion“ (Schimank 2005: 169); die Stichworte lauten Gegenpässe, Investiturstreit, Reformation, Gegenreformation. Im Folgenden konnten sich Politik und Wirtschaft, Wissenschaft, Recht und Militär emanzipieren. Durch den Verlust von Leistungsbezügen (von Seiten der Religion) begannen Kunst und Intimbeziehung eine eigensystemische Identität auszubilden. Mit Verkopplungsfiguren beschreibt Schimank Differenzierungsdynamiken, die daraus resultieren, dass nun mehrere „neu“ ausgebildete Teilsysteme Leistungsbezüge an ein anderes System richten und damit dessen Identität zunächst stärken. Eine weitere Dynamik sei jedoch, dass eine konsequente Zunahme an strukturellen Kopplungen (Schnittstellenkommunikationen) zwischen Systemen zu einer Zunahme an fremdreferenziellen Bezügen führen könne, die die Autonomie eines Systems auf Dauer gefährden könne.

¹⁶ Dies scheint aus zwei Gründen plausibler als ein Massenmediensystem. Zum einen, weil teilsystemische Grenzen Sinn Grenzen sind – im Fall eines Systems Massenmedien läge jedoch eine technologische Abgrenzung vor (vgl. z. B. Kohring 2000: 160ff.). Da Massenmedien und massenmedial vermittelte Kommunikation aber nun einmal ein gesellschaftliches Faktum sind, bleibt die Frage: In welchen teilsystemischen Horizont lassen sie sich

2.1.2 Funktion und Leistungsbezüge des Teilsystems Öffentlichkeit

Görke zufolge entsteht Öffentlichkeit „im Übergang von stratifikatorischer zu funktionaler Differenzierungsform als Reaktion auf den durch funktionale Differenzierung aufgeworfenen Synchronisationsbedarf“ (Görke 2002: 70).¹⁷ Dass gesellschaftliche Differenzierung so etwas wie ein eigenes Funktionssystem zur Synchronisation notwendig gemacht hat, wird offensichtlich, wenn man sich vor Augen führt, dass funktionale Differenzierung nicht als Arbeitsteilung zu verstehen ist. Teilsysteme arbeiten nicht an einem gemeinsamen Ganzen, und schon gar nicht nach einer gemeinsamen Blaupause auf ein Ziel hin. Der binäre Code konstituiert die Sinn Grenzen – doch: „Funktion ist Fremdreferenz: Wie soll das selbstreferentiell gewendet werden?“ (Schimank 2005: 54)¹⁸ Teilsysteme haben sich ja gerade ausdifferenziert, indem sie sich einem übergeordneten Plan, zum Beispiel der Religion, entzogen haben und nun ihrem eigenen folgen, der in der fortwährenden Operation aus einem eigenen Orientierungshorizont beziehungsweise Code besteht. Teilsystemische Differenzierung hat Gesellschaft also sozusagen vervielfacht, die Teile ergeben in Summe mehr als das ehemalige Ganze (vgl. Schimank 2006: 72ff.).¹⁹

Doch auch wenn laut Luhmann (1997: 745) jedes Funktionssystem die eigene Identität selbst bestimmt, ist es für sein Fortbestehen darauf angewiesen, dass seine Leistungen von der Umwelt, also anderen Teilsystemen, abgenommen oder zumindest akzeptiert werden. Dafür muss es allerdings erkennen können, wie sich Erwartungen entwickeln und ob gegebenenfalls konkurrierende Anbieter im systemischen Gefüge existieren – und sich entsprechend anpassen. Denn trotz operativer Geschlossenheit und Autonomie bei der Sinnproduktion unterliegen Teilsysteme Sachzwängen wie Ressourcenabhängigkeit (vgl. Schimank 2000: 193f.). Ein Teilsystem muss also in der Lage sein:

1. andere Systeme zu sehen (Sicht);
2. zu sehen, wie diese Systeme es selbst sehen (Fremdsicht);
3. zu sehen, wie diese Systeme andere Systeme sehen (Einsicht in fremde Fremdsicht).

sinnhaft einordnen? Legt man die übrigen, bislang identifizierten Teilsysteme zugrunde (Politik, Wirtschaft, Religion, Wissenschaft, Bildung, Gesundheit, Intimbeziehungen, Sport, Militär, Kunst, Recht (vgl. z. B. Schimank 2006: 81), findet man keines, dessen Sinnkriterium sich als übergreifend sinngebend für Massenmedien eignet. Legt man weiter das Offensichtliche zugrunde, dass Massenmedien ohne *Veröffentlichung* nicht denkbar wären, bleibt als letzte Instanz: Öffentlichkeit.

¹⁷ Görke versteht Öffentlichkeit als Funktionssystem und konstituierend für gesellschaftlichen Zusammenhalt, wenn er schreibt: „Im Zuge fortschreitender Ausdifferenzierung werden ferner systemrelative Rationalitäten und Eigenzeiten ausgebildet und durch eigene symbiotische Mechanismen abgesichert. Jedes dieser Elemente verstärkt die Autonomisierung der Funktionssysteme.“ (Görke 2002: 71) „Öffentlichkeit erfüllt eine Synchronisationsfunktion, indem sie Irritationsroutinen anderer Funktionssysteme momenthaft unterbricht, deren Grenzziehung fremdbeobachtet und diese wiederum mit der Kontingenz der eigenen Grenzziehung konfrontiert.“ (Görke 2002: 72)

¹⁸ Dazu, dass Luhmann sich dennoch nicht explizit mit einem auf die Gesellschaft als Ganzes bezogenen Funktionalismus verabschiedet hat, vgl. Schimank 2006: 53ff..

¹⁹ Das bedeutet natürlich nicht, dass jedes System beliebig operieren kann, ohne sich funktional zu legitimieren. Funktionszuschreibung ist nach wie vor erforderlich: „Nach außen und von außen betrachtet erfüllen Funktionszuschreibungen wichtige Legitimationsbedürfnisse des Teilsystems. Angesichts unausbleiblicher Externalitäten und Leistungsdefizite sichern Funktionszuschreibungen die teilsystemische Autopoiesis gegen von außen kommende Kritik und Maßregelungen solcher Dysfunktionen ab“ (Schimank 2005: 58). Es muss ferner vorausgesetzt werden, dass die Zuschreibungen in gewissem Maße von anderen Teilsystemen, die über notwendige Ressourcen verfügen, auch als real erlebt werden.

Die erste Notwendigkeit mag gegebenenfalls noch über direkte strukturelle Kopplungen abzudecken sein. Fremdsichten und Einsicht in fremde Fremdsicht erfordern jedoch einen Raum für Reflexion, in dem sich ein Teilsystem möglichst weitgehend „auf Stand“ bringen kann – ein überlebenswichtiger Zustand. Auf-Stand-Sein oder Synchronisation mit der Umwelt ist für ein System A in der Regel erstrebenswert, um Veränderungen in einem System B und/oder C erkennen zu können, denn sie könnten wiederum Auswirkungen auf System A haben. Es liegt also im Interesse jedes Systems, an Synchronisation teilzuhaben, der sich auch andere Systeme nicht entziehen können.

Aus dieser Notwendigkeit heraus hat sich Öffentlichkeit als eigenes Teilsystem ausdifferenziert. In seiner heutigen Form ist es ein Ergebnis teilsystemischer Ko-Evolution und der daraus resultierenden Polykontextualität der modernen Gesellschaft.²⁰ Die Leistungen von Öffentlichkeit für andere Teilsysteme bestehen darin, ihnen Sicht auf andere Systeme, Aufschluss über Fremdsicht durch andere Systeme und Einsicht in fremde Fremdsicht zu ermöglichen.²¹ Im System Öffentlichkeit werden Leistungsbezüge anderer Systeme sichtbar, adressierbar und verhandelbar (vgl. Neidhardt 1994: 9²²; Gerhards 1994: 82-93).

2.1.3 Sinnkriterium und generalisiertes Kommunikationsmedium von Öffentlichkeit

Öffentlichkeit ermöglicht die „Orientierung der Gesellschaft über deren wechselseitige Abhängigkeits- oder Interdependenzverhältnisse“ (Kohring 2002: 99), denn mithilfe eigener Leistungssysteme wie Journalismus macht sie jeden Sachverhalt, jede Entwicklung jede Intention und jedes Angebot aller Teilsystemen für alle Teilsysteme potenziell sichtbar. Das Sinnkriterium, nach dem das System Öffentlichkeit seine Operationen steuert, lautet daher *Sichtbarkeit*. Das generalisierte Kommunikationsmedium – der Mechanismus, der die Selektionen im System Öffentlichkeit verstärkt (vgl. Schimank 2000: 168f.) – lautet *Aufmerksamkeit*. Bei Aufmerksamkeit handelt es sich um eine „knappe Ressource“ (Frank 1998: 50). Das trifft sowohl auf physische Systeme (Menschen) zu, deren organische Beschaffenheit nur eine begrenzte Verarbeitung von Sichtbarem beziehungsweise Wahrnehmbaren zulassen, als auch auf soziale Systeme und Organisationen.

Aufmerksamkeit verstärkt oder verhindert Sichtbarkeit. Hoffjann beschreibt sie als „mehrstufige[n] Prozess [...], bei dem ausgehend von einem begrenzten energetischen Vorrat Ressourcen fokussiert einem Objekt beziehungsweise verteilt mehreren Objekten des Wahrnehmungsfeldes zugewiesen und anderen entzogen werden“ (Hoffjann 2008: 68, in Rückgriff auf Wirth 2001). Organisierte Leistungssysteme von Öffentlichkeit (vgl. Görke 2008: 73) verfügen über unterschiedliche Techniken und Programme, um Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was im System Öffentlichkeit sichtbar wird. Journalismus und PR sind wesentlich geprägt vom Spiel mit der Aufmerksamkeit. Sie agieren in einer regelrech-

²⁰ Gemeint ist die Überlappung unterschiedlicher teilsystemischer Perspektiven auf Sachverhalte (vgl. Schimank 2005: 50f.; Schimank 2000: 185–200).

²¹ Öffentlichkeit in Form von Handlungssystemen, auf Dauer gestellten intrasystemischen Strukturen und intersystemischen Gelegenheitsstrukturen kann selbstverständlich als gegeben angesehen werden, seit man von Gesellschaft sprechen kann.

²² „In diesem Sichtbarmachen wird der entscheidende Beitrag [von Öffentlichkeit, d. Verf.] gesehen.“ (Neidhardt 1994: 9)

ten Aufmerksamkeitsökonomie, in der Anlässe mit Aussicht auf Aufmerksamkeit gehandelt werden. Diese Punkte werden im Kapitel 4.3 detailliert behandelt.

2.1.4 *Journalismus als Leistungssystem des Teilsystems Öffentlichkeit*

Ein organisiertes Leistungssystem von Öffentlichkeit ist Journalismus.²³ Er stellt Öffentlichkeit beziehungsweise „öffentliche Kommunikation auf Dauer“ (Görke 2002: 73), hält also die Sichtbarkeitsmaschine in Gang: Seine Operationen sind auf Sichtbarmachung ausgerichtet und regen andere Teilsysteme zu Reaktionen an, die wiederum den Journalismus anregen und so den Strom nicht versiegen lassen.

2.1.5 *Veröffentlichung von Beobachtungsbeschreibungen*

Scholl/Weischenberg²⁴ modellieren als entscheidende Funktion von Journalismus²⁵, „aktuelle Themen aus den diversen Systemen (der Umwelt) zu sammeln, auszuwählen, zu bearbeiten und dann diesen sozialen Systemen (der Umwelt) als Medienangebote zur Verfügung zu stellen“ (Scholl/Weischenberg 1998: 78).²⁶

Die wesentliche Leistung von Journalismus für andere Teilsysteme der Gesellschaft besteht also darin, Beobachtung anderer Systeme vorzunehmen, Beschreibungen dieser Beobachtungen anzufertigen und diese so zu veröffentlichen, dass andere Systeme darauf zugreifen können (vgl. Görke 2002: 72; Hohlfeld 2003a: 95).

2.1.5.1 Konstitution gesellschaftlicher Vertrauensbeziehungen²⁷

Das Funktionssystem Journalismus trägt wesentlich dazu bei, Vertrauensbeziehungen zwischen unterschiedlichen Systemen und Akteuren aufzubauen, zu stabilisieren, sie aber auch zu zerstören (vgl. Kohring 2002: 108). Journalismus beobachtet Institutionen, Personen und

²³ Weitere Leistungssysteme von Öffentlichkeit sind beispielsweise publizistische Kategorien wie Sach- und Fachliteratur und das Bibliothekswesen. Zu den ältesten Leistungssystemen zählen das Gespräch und der Vortrag. Durch das technische Verbreitungsmedium Internet, insbesondere in jüngster Zeit durch die sogenannten *Online-Communities* und *Social Networks* wie *Facebook*, entwickeln diese archaischen Formen von Öffentlichkeit eine Leistungsstärke, die der des mediengebundenen Journalismus in nichts nachsteht.

²⁴ Sie greifen dabei auf Weischenbergs (1992: 41) formulierte Funktion von Journalismus zurück.

²⁵ Scholl/Weischenberg (1998: 78) sehen Journalismus allerdings als eigenständiges System an.

²⁶ Hoffjann kritisiert diese Darstellung, denn sie beschreibe „eher den journalistischen Arbeitsprozess, als dass [die Darstellung, d. Verf.] [...] auf die Lösung eines gesellschaftlichen Problems hinweist“ (Hoffjann 2007a: 19). Fraglich sei auch, ob die „Thematisierungsfunktion [...] differenzfähig“ (Hoffjann 2007a: 19) sei. Hier ist die Frage angebracht, warum ein gesellschaftliches Problem Voraussetzung für Journalismus sein muss. Geht man davon aus, dass es ein Teilsystem und mit ihm seine Leistungsrollen schafft, sich über Leistungen zu legitimieren, erscheint das Auswählen, Bearbeiten und Zur-Verfügung-Stellen von Themen durchaus ausreichend. Grundsätzlich schließt sich Hoffjann (2002: 183) den Ausführungen von Görke, Hug und Kohring (s. o.) an, dass Journalismus ein Leistungssystem des Funktionssystems Öffentlichkeit ist, das Orientierungsfunktion oder Synchronisation übernimmt.

²⁷ Was unter *Vertrauen* zu verstehen ist, wird detaillierter in Kap. 3.2.3.2 beschrieben.

gesellschaftliche Zusammenhänge. Diese Beobachtungen werden in Medien veröffentlicht und stehen damit den Vertrauenssubjekten zum einen als mittelbare Erfahrung zur Verfügung, zum anderen als öffentliche Vertrauenszuschreibungen (vgl. Bentele 1994a: 141ff.). Besonders groß ist der Einfluss von Journalismus also dort, wo unmittelbare Beziehungen und unvermitteltes Erleben nur schwach bis gar nicht existent sind – zum Beispiel zu den meisten Politikern, Unternehmen, wissenschaftlichen Institutionen. Am deutlichsten wird das beim sogenannten „Systemvertrauen“: „An die Stelle persönlicher Zuverlässigkeit tritt [...] primär das Vertrauen in abstrakte Mechanismen.“ (Kohring 2002: 97; vgl. auch Bentele 1994a: 139) Der Einfluss von Journalismus auf Vertrauen und Nichtvertrauen hängt damit auch davon ab, ob dem Journalismus selbst überhaupt Vertrauen entgegengebracht wird (vgl. Bentele 1994a: 136; Bentele 1988: 407f.).²⁸

2.1.5.2 Aktuelle, geteilte soziale Wirklichkeit durch Dauerthematisierung

Journalismus ist – noch – *der* Anker aktueller, geteilter sozialer Wirklichkeit.²⁹ In einer polykontexturalen Gesellschaft hat und reproduziert jedes Teilsystem seine eigene Wirklichkeit (vgl. Schmidt 1999: 127–134).³⁰ Journalismus beobachtet die Teilwirklichkeiten, rekonstruiert³¹ sie ausschnittsweise, macht sie für andere Teilsysteme sichtbar und weist in der Regel auf Relevanzen dieser Teilwirklichkeiten für andere Teilsysteme hin.

Eine rein sporadische Rekonstruktion beziehungsweise ein Auf-Stand-Bringen, das nur gelegentlich und unregelmäßig erfolgt, wäre den Teilsystemen aber keine große Hilfe. Deshalb stellt Journalismus beides „auf Dauer“ (Görke 2002: 73). Schmidt spricht von der „Dauerthematisierung der kulturellen Teilprogramme“ (Schmidt 1999: 132): Zum einen rekonstruiert und synchronisiert Journalismus Realität in regelmäßigen Abständen (Periodizität), zum anderen in kürzestmöglichen Abständen (zeitliche Aktualität) (vgl. Merten

²⁸ Kohring (2002: 106f.) gliedert Vertrauen in Journalismus in folgende vier Bereiche: Themenselektivität (das journalistische *Agenda Setting*), Faktenselektivität (journalistisches *Framing*), faktische Richtigkeit (Glaubwürdigkeit) und schließlich explizite Bewertung. „In ihrer Relevanz sind sie allerdings hierarchisch, das heißt Typ 3 [Glaubwürdigkeit, d. Verf.] ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend für Vertrauen in Journalismus, wenn für Typ 1 und Typ 2 keine Vertrauensbereitschaft vorhanden ist.“ (Kohring 2002: 107)

²⁹ Mit der an vielen Stellen üblichen Verbindung von Medien und Journalismus (als Vermischung kritisiert von Altmeyden 2006: 13) schreibt Kussin: „Eine Beobachtung von Öffentlichkeit über die Nahwelt hinaus und eine gesellschaftliche Beobachtung dieser Beobachtung stellt in der modernen Gesellschaft jedoch ein Problem dar; ein Problem, dem sich die Massenmedien angenommen haben. Die Massenmedien fungieren nach systemtheoretischer Betrachtung als Hintergrundrealität der modernen Gesellschaft.“ (Kussin 2009: 127)

³⁰ Systeme sind nach Schmidt (1999: 130) auf semantische Programme angewiesen, um Wirklichkeitsmodelle gesellschaftlich verbindlich zu interpretieren. „Funktional differenzierte Gesellschaften entwickeln für jedes ausdifferenzierte Sozialsystem ein eigenes Teilprogramm im Rahmen des Gesamtprogramms Kultur.“ (Schmidt 1999: 132)

³¹ Zum Begriff der Rekonstruktion vgl. Bentele (2008b), der am Beispiel von PR betont, dass Wirklichkeiten „nach Vorgaben und im Rahmen beobachtbarer Wirklichkeit ‚konstruiert‘ werden, [...] also Rekonstrukte“ (Bentele 2008b: 151) darstellen. Autoren wie Schmidt (1994; 1999) haben wiederholt deutlich gemacht, dass Konstruktion nicht als intentionaler und willkürlicher Prozess zu verstehen ist, sondern der Konstruierende nicht hinter Kognition und Kultur zurück kann. Weil Journalismus die kulturellen Teilprogramme beziehungsweise Teilwirklichkeiten nicht nur nachvollzieht, sondern auch in Ausschnitten für darin nicht eingeschlossene Systeme und Akteure wieder sichtbar macht, wird in dieser Arbeit und in diesem Zusammenhang der Begriff *Rekonstruktion* gewählt.

1994a: 151).³² Die Dauerthematisierung ist ein Resultat zunehmender gesellschaftlicher Komplexität, die mit teilsystemischer Ausdifferenzierung einhergeht. Denn höhere Komplexität bringt erhöhten Abstimmungsbedarf mit sich. Ein wesentlicher Teil dieser Abstimmung wird vom System Öffentlichkeit übernommen. Es antwortet über den Journalismus mit Aktualisierungen, die immer rascher aufeinanderfolgen. Dem Journalismus sichert seine hohe Aktualisierungsfrequenz bis dato die Existenz: Je kürzer ein vom ihm rekonstruiertes Ereignis zurückliegt, desto unwahrscheinlicher, dass Teilsysteme auf anderem Wege davon erfahren haben. Das Internet und vor allem *Social Networks* stellen diese Dimension der Existenzsicherung allerdings zunehmend infrage.³³

2.1.5.3 Aktualität als sekundärer Code für Journalismus?

Kann man also ableiten, dass *Aktualität* ein sekundärer Code ist, nach dem Journalismus das primäre Sinnkriterium des Öffentlichkeitssystems – die thematisch offene intersystemische Sichtbarkeit – operationalisiert? Immerhin weisen die meisten systemtheoretischen Arbeiten dem Journalismus einen solchen Code zu, der sozusagen als vorletzte unumgehbare Instanz über journalistische Operationen entscheidet.³⁴ Allerdings spricht gegen die Existenz dieses *einen* Sekundär codes, dass darüber bislang kein Konsens besteht.³⁵

Am weitesten durchgesetzt hat sich das Kriterium *Aktualität*. Eignet sich ein Begriff solcher Bandbreite als dichotomes sekundäres Sinnkriterium? Scholl/Weischenberg schreiben unmittelbar im Anschluss an die oben zitierte Primärfunktion: „Die Betonung der Aktualität impliziert, dass die Themen *Neuigkeitswert* (zeitlicher Aspekt) haben müssen sowie *Faktizität* (sachlicher Aspekt) und durch *Relevanz* (sozialer Aspekt) gekennzeichnet sein müssen.“ (Scholl/Weischenberg 1998: 78)

Der zeitliche Aspekt ist bei journalistischen Operationen zweifellos wichtig, mit Blick auf den primären Leistungsbezug des Teilsystems Öffentlichkeit: Das Auf-Stand-Sein, das für die intersystemische Koordination von Leistungen überlebenswichtig ist, hat natürlich

³² Merten (1994a: 151) nennt als drittes Kriterium *Universalität*.

³³ Ein weiterer Grund für die zeitliche Dynamik ist die Entdeckung des Wirtschaftssystems, dass sich Niederschläge journalistischer Operationen in Form von (Nachrichten-)Medien wirtschaftlich nutzen lassen. Neue Techniken haben darüber hinaus das Feld des möglichen Sichtbaren erweitert. Enge zeitliche Grenzen anzulegen, erhält daher die Auswahlmöglichkeit. Nicht zuletzt wachsen auch in anderen Teilsystemen und bei deren Leistungsabnehmern die technischen Möglichkeiten, auf Rekonstruktionen durch Journalismus zu reagieren. Das ruft schneller Reaktionen auf Reaktionen hervor, und damit immer schneller aufeinander folgende neue Beobachtungszustände.

³⁴ Informativ/nicht-informativ (Blöbaum 1994); Information/Nicht-Information (Luhmann 1996); Aufmerksamkeit/Nicht-Aufmerksamkeit (Gerhards 1994); mehrsystemzugehörig/nicht-mehrsystemzugehörig (Kohring 1997); aktuell/nicht-aktuell (Görke 1997; Hoffjann 2007a; Scholl/Weischenberg: 1998; Weber 2000). Rühl (1980) verzichtet auf eine Code-Bestimmung.

³⁵ Außerdem postulieren viele Autoren einen einzelnen, für Journalismus spezifischen Sekundär code offensichtlich vor allem deshalb, um Journalismus ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb des jeweiligen Muttersystems zu geben, die ihm die *eine*, von keinem anderen Leistungssystem zu erbringende Primärfunktion zuweist. Als Begründung dafür, dass eine solche exklusive Primärfunktion existiert, reicht allerdings die bloße Existenz von Journalismus nicht aus. Es ist durchaus denkbar, dass sich innerhalb eines Teilsystems Leistungssysteme ausdifferenzieren, deren Leistungen weitgehend deckungsgleich sind, auch wenn es unwahrscheinlich ist, dass sie über einen längeren Zeitraum hinweg parallel existieren.

auch eine Vergangenheits- und eine Zukunftskomponente: Wie haben sich Fremdsicht und fremde Fremdsicht entwickelt? Wie werden sich diese entwickeln? Beides setzt allerdings einen geteilten Gegenwartsbezug voraus, ein geteiltes *Jetzt*, für das Journalismus sorgt.³⁶ Doch die Auffassungen darüber, was dieses *Jetzt* ausmacht, sind hochgradig divergent. Rademacher argumentiert gegen den auf Zeitlichkeit ausgerichteten Aktualitätscode folgendermaßen: Es existierten „im ausdifferenzierten Journalismus Formen, die keineswegs primär aktualitätsgebunden sind (vom Magazin, das eine eigene Agenda verfolgt, bis zum Feature, das literarischen Texten bereits sehr nahe steht).“ (Rademacher (2009a: 49))

Für eine Studie über Journalismus in Deutschland haben Weischenberg/Malik/Scholl (2006: 34) unter anderem Journalisten ausgewählt, die für Medien tätig sind, die regelmäßig und jährlich mindestens sechsmal erscheinen. Auf der anderen Seite verbreiten heute bereits viele Journalisten und Medien die Produkte ihres Schaffens in Quasi-Echtzeit, zum Beispiel über den Internetdienst *Twitter*.³⁷ Der Zeitaspekt allein ist also zu unspezifisch für Journalismus.³⁸

Etwas eindeutiger scheint der Punkt *Faktizität* zu sein, im Sinne von Tatsächlichkeit, Gegebenheit, feststellbarer Wirklichkeit. Journalismus bezieht seine Operationen demnach auf intersubjektiv überprüfbare Ereignisse und Zustände.³⁹ Doch auch im sogenannten seriösen Journalismus gibt es ausreichend Beispiele dafür, dass *Faktizität* kaum weniger mehrdeutig ausfällt als *Neuigkeitswert*.

Schwierig ist auch die Bestimmung von *Relevanz*. Am sichersten ist es, von gesellschaftlicher Reichweite zu sprechen, in einer absoluten und einer relativen Dimension:

- *Absolute Dimension*: Je mehr Kontexte (oder Systeme) der gesamten polykontexturalen Gesellschaft betroffen sind und je schwerer, desto relevanter ist ein Ereignis für das gesamte journalistische System.⁴⁰
- *Relative Dimension*: Je höher die Reichweite eines Ereignisses und je nachhaltiger die Betroffenheit *innerhalb* einzelner Kontexte (oder Systeme), desto relevanter ist das Ereignis für spezifische Ausprägungen von Journalismus, die Vorgänge innerhalb dieser Kontexte und Systeme adressieren.

Statt von Relevanz sollte man deshalb von absoluter sozialer Reichweite und relativer sozialer Reichweite sprechen. *Aktualität* besteht also offensichtlich aus einer Reihe unverzichtbarer Spezifika. Ihre Bandbreite ist jedoch so breit, dass es sinnvoller ist, jede einzelne Besonderheit als Bedingung für journalistische Operationen anzusetzen, anstatt sie in das

³⁶ Laut Görke wird durch „Journalismus [...] öffentliche Kommunikation auf Dauer gestellt“ (Görke 2002: 73).

³⁷ Beispielsweise wies die Seite *tweetranking.com* vom damaligen FAZ-Redakteur Holger Schmidt am 9. Januar 2010 780 twitternde deutsche Journalisten und Medien in der Kategorie *#Journalismus aller Länder* aus. Dabei handelt es sich keinesfalls um eine erschöpfende Darstellung, sondern lediglich um eine Liste von Twitterern, die von anderen Twitterern empfohlen wurden.

³⁸ Bereits vor vierzig Jahren hat Merten (1973: 219f.) *Neuigkeit*, *Überraschung*, *Unerhörtheit* und *Relevanz* als weitere Voraussetzungen von *Aktualität* beschrieben, worauf sich auch Scholl/Weischenberg, Görke und Hoffjann beziehen.

³⁹ Zumindest bilden sie die Ausgangsbasis. Im Boulevardjournalismus zum Beispiel scheint als Ausgangsbasis für Operationen in einigen Fällen schon die Existenz einer Person des öffentlichen Lebens ausreichend zu sein.

⁴⁰ „Je größer das Irritationspotential ist, desto eher wird Journalismus dies thematisieren.“ (Görke 1999: 314)

Korsett des Begriffs *Aktualität* zu pressen. Wenn von *Aktualität* die Rede ist, sollte sie sich auf den zeitlichen Aspekt im Sinne von *Neuigkeit* beschränken.

Eine vierte Bedingung ist *Vielfalt*. Sie ergibt sich unmittelbar aus dem Sinnkriterium des Muttersystems Öffentlichkeit, das sich wiederum im Zuge der Diversifikation von Gesellschaft etabliert hat. *Vielfalt* bedeutet, dass das Funktionssystem Journalismus seine Operationen darauf ausrichtet, möglichst das gesamte Spektrum der Teilsysteme zu beobachten und auch mit Beschreibungen seiner Beobachtungen zu versorgen.⁴¹ Von dieser Ebene setzt sich der Anspruch an *Vielfalt* von der Ebene der Leistungssysteme bis auf die Ebene der einzelnen Systemmitglieder hindurch fort. So beobachtet Journalismus generell alle gesellschaftlichen Systeme; zum Beispiel beobachten bestimmte journalistische Organisationen darin das politische System, jedoch darin wiederum nicht nur Parteien, sondern auch Ministerien, Parlamente und Politiker.

Die Sublogik für journalistische Operationen hat demnach vier Dimensionen, von denen keine vollständig außer Acht gelassen werden darf – welche Journalisten jedoch situativ mitunter auf sehr unterschiedlichem Niveau erfüllen:

- Neuigkeit
- Faktizität
- absolute/relative soziale Reichweite
- Vielfalt⁴²

Als Zwischenstand lässt sich festhalten: Die Leistungen des Journalismus als Leistungssystem im Teilsystem Öffentlichkeit bestehen in der auf Dauer gestellten Rekonstruktion aller teilsystemischen Wirklichkeiten durch Beobachtung, Beschreibung und Veröffentlichung von Ereignissen und Zuständen dieser Teilsysteme. Mit dieser Dauerthematisierung zielt Journalismus auf das Sinnkriterium ab, das ihm vom Muttersystem Öffentlichkeit vorgegeben ist. themenoffene intersystemische Sichtbarkeit. Anders als in den meisten systemtheoretischen Betrachtungen von Journalismus geht die vorliegende Arbeit nicht davon aus, dass ein einzelner nachgelagerter Sekundärkode für Journalismus existiert. Stattdessen spezifizieren die Dimensionen *Neuigkeit*, *Faktizität*, *absolute/relative soziale Reichweite* und *Vielfalt* die journalistischen Operationen. Sie ergeben sich aus der Logik des Teilsystems Öffentlichkeit.

⁴¹ Damit ist nicht die von Kohring (1997) formulierte Position gemeint, dass Journalismus Ereignisse danach auswählt, ob sie mehrsystemzugehörig oder nicht zu klassifizieren sind. Wie Hoffjann (2007a: 26) richtig merkt, handelt es sich dabei um letztlich um *Relevanz*.

⁴² Von anderen Leistungssystemen differenziert sich Journalismus durch unterschiedliche Ausprägungen dieser vier Dimensionen. Gemeint sind sowohl Leistungssysteme des Teilsystems Öffentlichkeit als auch Leistungssysteme und Organisationsfunktionen aus anderen Teilsystemen, die in das System Öffentlichkeit hineinwirken. Gegenüber Leistungssystemen wie Bibliotheken und Enzyklopädien, die ebenfalls im teilsystemischen Orientierungshorizont der Öffentlichkeit operieren, ist es die Dimension *Neuigkeit* (im Sinne von Schnelligkeit). Gegenüber dem Internet als Leistungssystem interpersonaler Massenkommunikation im Teilsystem Öffentlichkeit ist es *Faktizität* und *absolute/relative soziale Reichweite* (vgl. Neuberger 2005: 80). *Faktizität* und *Vielfalt* geben den Ausschlag gegenüber der Werbung, *Vielfalt* gegenüber Public Relations. PR (und Werbung) operieren vor allem auch in anderen teilsystemischen Orientierungshorizonten (vgl. Kap. 3). Anders als bei Görke (2008: 182ff.) werden PR (und Werbung) nicht als Teilsysteme öffentlicher Kommunikation angesehen, die im Medium der *Aktualität* operieren (vgl. Kap. 3.1.2).

2.2 Journalismus aus handlungstheoretischer Perspektive

2.2.1 Handelndes Zusammenwirken: Erweiterung des teilsystemischen Orientierungshorizonts

Dem systemtheoretischen Verständnis nach geht die Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme mit der Bildung von Organisationen, Rollen und Programmen einher. Organisationen des journalistischen Systems sind Medien, Redaktionen und Ressorts (vgl. Blöbaum 2000, 1994), sie „fungieren als Formgeber“ (Görke 2002: 79). Rollen beziehen sich sowohl auf berufliche Tätigkeiten, Spezialisierung und Hierarchie (Reporter, Wissenschaftsjournalist, Chef vom Dienst) als auch auf professionelles Selbstverständnis journalistischer Akteure (neutraler Berichterstatte[r], Aufklärer von Missständen). Programme schließlich beziehen sich auf die konkrete Produktionsebene. Rühl (1980: 400–413) zufolge werden Entscheidungen über Handlungen im Journalismus im Rahmen von Routineprogrammen und Zweckprogrammen gefällt. Routineprogramme steuern die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen, Zweckprogramme die Form des Outputs, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Blöbaum (2000: 177–179), der Programmen die Funktion zuschreibt, Informationen zu erzeugen und zu verarbeiten, unterscheidet zwischen Ordnungsprogrammen (Organisationen des Journalismus), Darstellungsprogrammen (Formen journalistischer Beiträge, Techniken), Informationssammelprogrammen (Recherche), Selektionsprogrammen (z. B. Nachrichtenwerte, Nachrichtenwertfaktoren) und Prüfprogrammen (Gegenlesen, Zitierweisen). Görke (2002: 75–78) schlägt zwei Programmtypen vor: Selektionsprogramme, die auf Informationssammlung und -auswahl ausgerichtet sind, sowie Darstellungsprogramme, die auf die Mitteilung ausgerichtet sind (technisches Verbreitungsmedium, Darstellungsmuster, Medienschemata). Letztendlich erlauben Programme „dem System eine Bestimmung [...] der Codewerte“ (Görke 2002: 75, vgl. auch Luhmann 1996: 129).

Somit ist die Frage nach der Operationalisierung journalistischer Leistungen untrennbar verknüpft mit der Frage nach Medien und nach der Profession *Journalist*. An dieser Stelle werden die Grenzen des heuristischen Potenzials der Luhmann'schen Systemtheorie offenbar, Schimank spricht von einer „halbierte[n] Theorie“ (Schimank 2005: 74). Denn sowohl individuelle als auch korporative Akteure sind eben nicht völlig „ohnmächtige Gestalter“, die nur „an der strategischen Strukturierung von Sozialität mitwirken“ (Schimank 2005: 75, Hervorheb. i. O.). Rollen bestehen zwar unabhängig davon, welches Individuum beziehungsweise welcher korporative Akteur sie ausfüllt, doch wird Verhalten nicht durch sie determiniert; stattdessen können sie aktiv gestaltet werden (vgl. Röttger 2000: 128f.). Phänomene dieser Art blendet Luhmanns Theorie aus, weshalb sie, laut Schimank (2005: 75f.), nur solche sozialen Situationen zu erfassen vermag, in denen Akteure bloße ausführende Organe der Autopoiesis sozialer Systeme sind.

Schimank (2005: 41) macht den handelnden Akteur analytisch sichtbar, indem er ihm neben dem teilsystemischen Orientierungshorizont als einflussreicher sozialer Deutungsstruktur zwei weitere Strukturdimensionen an die Seite stellt: Akteurkonstellationen (Konstellationsstrukturen) und institutionelle Ordnungen (Erwartungsstrukturen) (vgl. Abb. 1). Bestimmt der teilsystemische Orientierungshorizont das, was ein Akteur *wollen* kann, entscheiden Akteurkonstellationen darüber, was ein Akteur *können* kann. Sein Können hängt

Storys mit Studien

Die Produktion von Aufmerksamkeit mit Rankings,
Umfragen und Statistiken in Journalismus und PR

Derksen, J.R.

2014, XX, 397 S. 116 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06252-1